

## ZUM NEUEN DIKTYS-PAPYRUS

Es war ein Glücksfall, daß am Anfang dieses Jahrhunderts ein Papyrus gefunden wurde, der ein Stück des sog. Dictys Crentensis in griechischer Sprache enthält (The Tebtunis Papyri, Part II, Nr. 268, veröffentlicht von Grenfell-Hunt-Goodspeed, London 1907). Bis zu jenem Jahre war nur eine lateinische Version bekannt, deren Verfasser behauptet, er habe ein griechisches Werk übersetzt, dessen Autor als Teilnehmer am Trojanischen Krieg die vera historia dieses Krieges berichte (1, 15)<sup>1)</sup>, und zwar habe er die ersten fünf Bücher in ebenso vielen lateinischen Büchern wiedergegeben, den Rest, nämlich die Bücher über die Rückkehr der Griechen<sup>2)</sup>, habe er jedoch in eines zusammengezogen (so die dem lateinischen Text vorangestellte Epistula). Durch den Papyrus wurde ein alter, heftiger Streit endgültig entschieden, der darum ging, ob es überhaupt einen griechischen Diktys gegeben habe oder ob der Verfasser des lateinischen Textes dies nur erfunden habe, um seinem Werk Autorität zu verschaffen<sup>3)</sup>. Denn nun war unbestreitbar:

1) Die Seiten und Zeilen sind nach der Ausgabe in der Bibliotheca Teubneriana von W. Eisenhut, Leipzig 1958, gezählt.

2) Zur Buchzahl ist überliefert (2, 1-3): priorum quinque voluminum, quae bello contracta gestaue sunt, eundem numerum servavimus, residua de reditu Graecorum quinque in unum redegimus. Jedoch Suda (II S. 99, Nr. 117 Adler) und Eudokia (128 Flach; vielleicht handelt es sich aber bei dem Werk, das den Namen der Eudokia, der Gemahlin des Kaisers Konstantin X. Ducas trägt, um eine Fälschung) sprechen ausdrücklich von 9 Büchern. Die erste Angabe priorum quinque voluminum... ist unantastbar, da sie mit dem Tatbestand übereinstimmt. Vielleicht haben die alten Ausgaben, die an dieser nicht gut überlieferten Stelle mehrmals das Richtige treffen, recht, wenn sie schreiben: residua de reditu Graecorum *quidem* in unum redegimus, während Dederich (Bonn 1833) und Meister (Leipzig 1872, die letzte Ausgabe vor der von 1958) einfach quatuor schreiben.

3) Allerdings hätte immer schon der Unterschied zwischen Epistel und Prolog, die beide dem Text vorangestellt sind, genauer beachtet werden müssen: Der Prolog gehört zum Original, die Epistel zur lateinischen Übersetzung. Wichtigste Abweichung: Der Prolog behauptet, 'Diktys' (der Name kommt bei Homer nicht vor; er nennt sich Gefährte des Idomeus und des Meriones) habe in punischer Sprache und Schrift geschrieben, in der Epistula dagegen steht, nur die Schrift sei punisch, die Sprache aber

1. Es gab einen griechischen Diktys; damit war der angebliche Lügner Septimius, der sich als Übersetzer vorstellt, rehabilitiert.

2. Vergleicht man den Text des Tebtunis-Papyrus mit dem entsprechenden des lateinischen Textes (IV 9–15, S. 88, 10–93, 14, etwas mehr als 5 Teubner-Seiten), so ergibt sich, daß der Lateiner nicht Wort für Wort übersetzt hat, aber daß er den griechischen Text doch sinngemäß wiedergibt. Damit war auch die andere Annahme, der Übersetzer habe seinen griechischen Text sehr verkürzt, kaum zu halten. Den ausführlicheren griechischen Text hatte man gefordert, da Schriftsteller der späteren Zeit (wie Malalas, Kedren, Isaak Porphyrogenetos, Tzetzes) einiges berichten, was nicht im lateinischen Text steht und was man nicht in den von Septimius in eines zusammengezogenen Büchern von der Heimkehr der Griechen unterbringen konnte<sup>4</sup>). Die Erfindungsgabe der Byzantiner wurde dabei recht gering eingeschätzt.

So kam es aber auch, daß selbst nach 1907 die Hypothese von der ehemaligen Existenz eines ausführlicheren griechischen Diktys noch nicht erledigt war: Für ihn trat Paul Viereck (Bln. philol. Wochenschrift 28, 1908, 773 ff) ein mit der Behauptung, der Tebtunis-Papyrus (und mit ihm die lateinische Übersetzung) repräsentiere ‚nur eine aus dem ursprünglichen Text („Urdictys“ nennt ihn Viereck) geschöpfte Version‘. W. Schubart (Götting. Gel. Anzeigen 1908, 189) vertrat dagegen die Theorie: Der Tebtunis-Text sei nicht die gleiche Rezension, aus der die lateinische Übersetzung hergestellt worden sei; der lateinische Dictys sei die Übersetzung eines anderen Originals, er repräsentiere eine andere, vielleicht bessere Überlieferung.

Was man kaum zu hoffen wagte, trat ein: Ein weiterer Diktys-Papyrus wurde gefunden. Veröffentlicht ist er in einem der letzten Bände der Oxyrhynchos-Papyri (The Oxyrhynchos Papyri, Part

---

griechisch gewesen. Erträglich wird dieser Widerspruch, wenn man bedenkt, daß von den Haupthandschriften die der einen Familie nur den Prolog, die der anderen nur die Epistel aufweisen. – Von der Person des Septimius wissen wir nichts weiter als den Namen. Auch die Versuche, den Adressaten der Epistula, Q. Aradius Rufinus, näher zu bestimmen, sind gescheitert, obwohl wir mehrere Männer der Familie kennen.

4) Vgl. z. B. Hermann Dunger, Die Sage vom trojanischen Kriege in den Bearbeitungen des Mittelalters und ihren antiken Quellen, Progr. des Vitzthum'schen Gymnasiums Dresden 1869. Gustav Koerting, Dictys und Dares. Ein Beitrag zur Geschichte der Troja-Sage in ihrem Übergange aus der antiken in die romantische Form, Halle 1874.

XXXI, edd. Barns-Parson-Rea-Turner, London 1966, S. 45 ff., Nr. 2539). Er enthält den größten Teil des Kapitels IV 18 (S. 95, 22 bis etwa 96, 11)<sup>5)</sup>. Leider ist das Stück kurz und ziemlich lückenhaft<sup>6)</sup>. Aber dies läßt sich erkennen: Auch hier steht die Übersetzung (oder besser Übertragung) im gleichen Verhältnis zum griechischen Text wie dies beim Tebtunis-Papyrus der Fall ist. Zum Vergleich sei der Oxyrhynchos-Papyrus (mit den Ergänzungen von Mr. und Mrs. West) parallel zum lateinischen Text wiedergegeben und dazu aus dem Tebtunis-Papyrus Zeile 89 bis 102 mit dem entsprechenden lateinischen Text (IV 15 = S. 92, 21–93, 10).

## Oxyrhynchos-Papyrus

]β[  
 ]σν.[  
 ]των ὑπὲρ Εὐρ[υπόλου  
 το]ῖς Τρωσίν διδ[  
 5 ]θάραντες πέμ[πο]υ[σι  
 συλλέγο]νται δὲ καὶ Πηγέλεω [καὶ Νιρέως  
 ὄστ]ε[α ἀπὸ τῆς πυρᾶς εἰς τὰ σκ]άφη τῆ δὲ  
 ἐξῆς παραγίνεται Χρύσης εἰς το[ύς Ἑλλήνων βασιλεῖς  
 ἀπα]γ[γ]έλλων Ἐλεον τὸν Π[ριάμον παρεῖναι  
 10 ἐν τῷ Ἄ]πόλλωνος ἱερ[ῶ] φεύγοντα διὰ Ἀλέξανδρον  
 ἀσε]βήσαντα εἰς τὸν θεὸν [ἀμαθόντες οἱ βασιλεῖς  
 Διο]μήτην καὶ Ὀδυσσεά προσι[έμπουσιν αὐτοῦ ἐπὶ  
 σύλλ]ηφιν ἐλθοῦσιν δὲ αὐτοῖς παραδίδωσιν αὐτὸν  
 προαι]τούμενος οὗ μὲνων [  
 15 β]ασιλέων ἔδοξεν καλε[σάντων δὲ πρὸς τὰς νῆας  
 παρ]αγίνεται μη.[  
 ]εσε.[  
 ].γονεῖς.]  
 ]εσομεν[  
 20 Ἄ]λέξανδρον ε[  
 ].ετειμ[  
 π]αρά Ἀντή[ρορι  
 γενώ]σκων ἡλ[ίκα κακά  
 ]ριδα μ.[  
 κε]ευν[

5) Schade, daß der Tebtunis- und der Oxyrhynchos-Papyrus sich nicht überlappen.

6) Um die Ergänzung haben sich besonders verdient gemacht Mr. und Mrs. Martin West: s. Oxyrh.-Pap. a. O. 46.

## IV 18

ex consilii sententia  
 Eurypyli cremata ossa atque urnae  
 condita patri remittunt, scilicet  
 memores beneficiorum atque amicitiae.  
 cremati etiam per suos Nireus atque  
 Peneleus, seorsum singuli.  
 at postero die per Chrysem  
 cognoscitur Helenum Priami fugientem  
 scelus Alexandri apud se in templo  
 agere. moxque ob id missis Diomede et Ulixē  
 tradidit sese deprecatus prius,  
 uti sibi partem aliquam regionis,  
 in qua reliquam vitam degeret semotam ab aliis  
 concederent. dein ad naves ductus ubi consilio  
 mixtus est, multa prius locutus non metu,  
 ait, se mortis patriam  
 parentesque deserere, sed deorum  
 coactum aversione, quorum delubra  
 violari ab Alexandro neque se neque Aeneam  
 quisse pati. qui metuens Graecorum  
 iracundiam apud Antenorem agere  
 senemque parentem. de cuius oraculo imminetia  
 Troianis mala cum cognovisset,  
 ultro supplicem ad eos decurrere.

Z. 4-5 scilicet bis amicitiae stand entweder am Anfang des Satzes, der im griechischen Text nicht erhalten ist, oder es ist Zusatz des Septimius.

Z. 6 Mr. und Mrs. West denken an *θάπτονται*, was nach *θάψαντες* etwas auffallend wäre. Vielleicht sollte man ergänzen *συλλέγονται* (als Med. könnte es dem lateinischen per suos entsprechen) und dann mit dem Genetiv weiterfahren *Πηνέλεω και Νιρέως ὅστέα ... εἰς ...* entsprechend Tebt. Pap. Z. 90 *συνλέξαντες τὰ ὅστέα Ἀχιλλέως εἰς*. Die Buchstabenreste nach -εω, die die Herausgeber für σ halten möchten (da sie den Nominativ zu *θάπτονται* konjizieren: *θάπτονται δὲ και Πηνέλεως και Νιρέως*), können ebensogut Reste eines κ sein (*και*).

Z. 7 Zu erwarten wäre *εἰς τὰς ὕδριας*, entsprechend Z. 90 des Tebtunis-Papyrus. Vielleicht *εἰς τὰ σκάφη*? (Oder *τὰς κρύπτας*??) Auf der Photographie aber scheint das κ, vergleicht man es mit dem anderer Wörter, zweifelhaft; es ist aber wohl kein ν.

## Tebtunis-Papyrus

οἱ δὲ Ἕλληνες

90 σ[υ]ν[λ]έξαν[τ]ες τὰ ὅστέα Ἀχιλλέως εἰς ὕδριαν φέρου  
 σιν θ[ά]πτοντες ἐν Σιγίω σὺν δ' αὐτῶ και Πατρόκλου  
 νευ. μιμεο[.]ντος τοὺς λαοὺς Αἴαντος ἐπὶ μηδὲν  
 α[.]..λ[.]ηστον.... Ἀχιλλεῖ ποιήσασθαι θανόντ[ι]

- τ
- 95 [γει]νε[[σθ]]αι ἔκδο[σ]εις ναοῦ Ἀχιλλέως ὑπὸ Αἴαντος  
 τῶν ἐν Σίγῳ κατασκευάσαι μισθὸν λαβόντων. ἐν  
 δὲ τῷ αὐτῷ χρόνῳ Πύρρος, δὴ Νεοπτόλε[μ]ον ἐκάλουν,  
 καταν[τ]ήσας εὐρίσκι τὸν τάφον καὶ τὸ[ν] ναὸν γινώ  
 μ[ε]νον καὶ πάν[τ]α πυθόμενος τὸν γεν[σ]όμενον αὐ  
 τοῦ θ[ά]νατ[ο]ν καθοπλίσας τοὺς σὺν αὐτῷ λαοὺς ἦσαν  
 100 δὲ Μυρμιδόνε[ς] οἵ[δ]τοι, μάχιμόν τι ἔθ[ρο]ς ἀπο[λ]ί[πει]  
 ἐπιμελητήν [τ]ῶν ἔργων Φοίνικα. ἔλθ[ω]ν [δὲ] εἰς  
 τὰς τοῦ πατρὸς νῆας καὶ τὴν σκηνήν[εὐρίσκι] Ἴπ  
 πο[δ]άμιαν φύλακα τῶν Ἀχιλ[λ]έως π. [.....  
 εἰδόντες δ' οἱ βα[σ]ιλῆς πάντε[ς] παρακ[α]λοῦσι τὸν  
 105 Νεοπτόλεμον γενναίως φέρειν. δ[ὲ] τοὺς αὐ  
 τὸν ποικίλιως παραμυθησαμένον[ς]

Z. 91. 95 Σιγῳ = Σιγείῳ. Z. 94 ἔκδοσεις = ἔκδοσις Z. 97. 102 εὐρίσκι  
 = -ει Z. 100 ἀπολίπει = ἀπολείπει Z. 102/3 Ἴπποδάμιαν = Ἴπποδάμειαν  
 104 βασιλῆς = -εῖς Z. 105 φέρειν = -ειν

## IV 15

interim Graeci

ossa Achillis urna recondita adiunctaque simul  
 Patrocli in Sigeo sepelivere. cui sepulchrum  
 etiam extruendum ab his, qui in eo loco  
 habebant, mercede Ajax locat indignatus iam  
 de Graecis, quod nihil in his dignum doloris  
 iuxta amissionem tanti herois animadverteret. per  
 idem tempus Pyrrhus, quem Neoptolemum memorabant,  
 genitus Achille ex Deidamia Lycomedis, superveniens  
 offendit tumulum extractum iam ex parte maxima.  
 dein percontatus exitum paternae mortis  
 Myrmidonas gentem fortissimam et inclitam bellandi  
 armis atque animis confirmat impositoque faciendo operi  
 Phoenice ad naves atque ad tentoria parentis vadit.  
 ibi custodem rerum Achillis Hippodamiam animadvertit.  
 moxque adventu eius cognito in eundem locum a cunctis ducibus  
 concurritur; hique uti animum aequum haberet, deprecantur.  
 quis benigne respondens

genitus Achille ex Deidamia Lycomedis wird Zusatz des Septimius sein;  
 die Namen Deidamia und Lycomedes erscheinen bei Septimius nur hier.

Einen Zufall, der von mehreren Versionen an verschiedenen  
 Orten zweimal dieselbe finden läßt, gibt es doch wohl nicht! Der  
 Gedanke, daß die Papyrus-Fragmente aus der selben Rolle stam-  
 men, deren Stücke auf verschiedene Orte verstreut wurden, ver-

bietet sich schon durch die verschiedene Schrift und die verschiedene Kolumnenbreite. Wichtig sind die chronologischen Feststellungen: Der Tebtunis-Text steht auf der Rückseite eines Papyrus, dessen Vorderseite (Nr. 340 der Veröffentlichung) ins Jahr 206 zu datieren ist; die Herausgeber setzen den auf der Rückseite stehenden Diktys-Text ins frühe 3. Jahrhundert?). Der Oxyrhynchos-Diktys gehört nach Meinung der Herausgeber mindestens in die gleiche Zeit wie die Vorderseite des Tebtunis-Diktys (d.h. die Nr. 340), er ist wahrscheinlich sogar älter, mit Bestimmtheit also älter als der Tebtunis-Diktys.

Da wir nun ein Stück Diktys-Text besitzen, das noch älter ist als der Tebtunis-Papyrus, also noch näher an die von Prolog und Epistel behauptete Zeit der Auffindung (in dem durch Erdbeben geöffneten Grab des „Diktys“) unter der Regierung Neros heranreicht (Epist. 1, 13; noch genauer Prol. 2, 17: im 13. Jahr der Regierung Neros), wird um so wahrscheinlicher, was schon auf Grund des Tebtunis-Papyrus vermutet wurde (Ausgabe Praef. S. VIII), daß die Zeit der angeblichen Auffindung zugleich die Zeit der Abfassung ist, also das 7. Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Man darf nun darauf bauen, daß der erhaltene lateinische Text aus der (größtenteils verlorenen) einzigen griechischen Version des Textes übersetzt ist. So wird man mit größerer Gewißheit und Sicherheit die Besonderheiten sowohl der byzantinischen wie der mittelalterlichen Trojaerzählungen beurteilen können, ohne mit einer nicht faßbaren Unbekannten rechnen zu müssen.

Berlin

Werner Eisenhut

---

7) Vgl. W. Schubart a. O. S. 187: Gehört ‚dem 3. Jahrhundert n. Chr., wahrscheinlich seiner ersten Hälfte‘ an.